

UNTERGRUND

DAS ALTE RATHAUS VON BERLIN
DIE ARCHÄOLOGISCHE NEUENTDECKUNG

Eine Ausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte der Staatlichen Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Berlin unter der Schirmherrschaft des Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Klaus Wowereit.

» Neues Museum 26.10.2013 – 15.02.2014

Impressum

Herausgeber » Matthias Wemhoff für das Museum für Vor- und Frühgeschichte, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz **Redaktion »** Bertram Faensen, Dirk Schumann
Umschlaggestaltung » Sebastian Ewert, Berlin **Gestaltung »** Sandra Gratz, Tania Maria Tischmeier, Berlin **Druck »** Druckerei Conrad GmbH, Berlin **»** © 2013 Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz **»** ISBN 978-3-88609-740-1

**»Die Ausstellung hat ein besonderes,
ein mutiges und etwas ungewohntes
Design für eine Präsentation«**

lin schon wenige Monate vor dem Ende der Ausgrabung erste archäologische Ergebnisse gezeigt werden.

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte ist der Ort, an dem die Berliner Bodenfunde schon seit langer Zeit betreut werden. Daher ist dies seit der Eröffnung des Neuen Museums 2009 auch schon die dritte Ausstellung mit aktuellen Entdeckungen der Berliner Archäologie, die hier präsentiert wird. Diesmal legt der Ausstellungsraum hinter dem Griechischen Hof eine besondere Verbindung zum Ausstellungsthema nahe. Das freigelegte Untergeschoss des Berliner Rathauses hat 24 Pfeiler mit 36 Gewölbejochen besessen, hier zeigen wir die Funde in 9 Gewölbejochen.

Die Ausstellung hat ein besonderes, ein mutiges und etwas ungewohntes Design für eine Präsentation in den Räumen des Neuen Museums. Es entstand im Rahmen eines Projektes an

der Fachhochschule Potsdam unter der Leitung von Prof. Detlef Saalfeld. Wir sind ihm und seinen Studentinnen und Studenten für ihr großes Engagement und ihre Kreativität sehr dankbar. Es war eine produktive Zusammenarbeit!

Das alte Berliner Rathaus ist wichtig für Berlin. Es bildet eine Brücke zur Genese dieser in ihrem Zentrum so verwundeten Stadt. Seine Wiedergewinnung sollte von Dauer sein, und so endet unser Band mit einem Ausblick in das neue *Archäologische Fenster*, das schon in naher Zukunft vor dem Roten Rathaus entstehen soll.

Matthias Wemhoff » Direktor des Museums für Vor- und Frühgeschichte und Landesarchäologe von Berlin

Jörg Haspel » Direktor des Landesdenkmalamtes und Landeskonservator

**»Die Ausstellung hat ein besonderes,
ein mutiges und etwas ungewöhntes
Design für eine Präsentation«**

lin schon wenige Monate vor dem Ende der Ausgrabung erste archäologische Ergebnisse gezeigt werden.

Das Museum für Vor- und Frühgeschichte ist der Ort, an dem die Berliner Bodenfunde schon seit langer Zeit betreut werden. Daher ist dies seit der Eröffnung des Neuen Museums 2009 auch schon die dritte Ausstellung mit aktuellen Entdeckungen der Berliner Archäologie, die hier präsentiert wird. Diesmal legt der Ausstellungsraum hinter dem Griechischen Hof eine besondere Verbindung zum Ausstellungsthema nahe. Das freigelegte Untergeschoss des Berliner Rathauses hat 24 Pfeiler mit 36 Gewölbejochen besessen, hier zeigen wir die Funde in 9 Gewölbejochen.

Die Ausstellung hat ein besonderes, ein mutiges und etwas ungewöhntes Design für eine Präsentation in den Räumen des Neuen Museums. Es entstand im Rahmen eines Projektes an

der Fachhochschule Potsdam unter der Leitung von Prof. Detlef Saalfeld. Wir sind ihm und seinen Studentinnen und Studenten für ihr großes Engagement und ihre Kreativität sehr dankbar. Es war eine produktive Zusammenarbeit!

Das alte Berliner Rathaus ist wichtig für Berlin. Es bildet eine Brücke zur Genese dieser in ihrem Zentrum so verwundeten Stadt. Seine Wiedergewinnung sollte von Dauer sein, und so endet unser Band mit einem Ausblick in das neue *Archäologische Fenster*, das schon in naher Zukunft vor dem Roten Rathaus entstehen soll.

Matthias Wemhoff » Direktor des Museums für Vor- und
Frühgeschichte und Landesarchäologe von Berlin

Jörg Haspel » Direktor des Landesdenkmalamtes und Landeskonservator

Nordwestecke des Alten Rathauses mit Gerichtslaube
Ecke Königstraße/Spandauer Straße. Aquarell von Carl Graeb (1816-1884)



Als das Alte Rathaus der Stadt Berlin 1865 dem heutigen Neubau weichen musste, erinnerte nichts in seiner äußeren Erscheinung an den mittelalterlichen Ursprungsbau. Erst mit der ziegel-sichtigen Rekonstruktion der ein halbes Jahrzehnt später abgebrochenen Gerichtslaube im Park von Babelsberg 1871/72 wurde die Dimension des Verlustes des wichtigsten profanen Gebäudes der mittelalterlichen Stadtgemeinde spürbar. Erhalten blieben vor Ort allein die Fundamente und Kellermauern, die man absichtsvoll im Boden beließ.

Die in Vorbereitung des U-Bahnbaus hier 2010 einsetzende Ausgrabung legte bisher große Teile der erhaltenen Reste des einstigen Rathauskellers frei, die zu einem längsrechteckigen Baukörper von fast 40 m Länge und mehr als 17 m Breite gehörten. An der westlichen Stirnseite befand sich der Anbau der Gerichtslaube, der das Rathaus um weitere 10 m verlängerte.

Anders als von der älteren Forschung angenommen, zeigten die bisher freigelegten Reste der Umfassungsmauern, dass sie zu einem einheitlich errichteten Bau gehörten, der über einem Sockelbereich aus Feldstein durchgehend in Backstein aufgeführt worden war. Die freigelegten Mauern sind Teil eines etwa 1,5 m in den Boden eingetieften Untergeschosses, dessen ursprünglich zweischiffiger Saal in seinem ersten Zustand mit einer Balkendecke versehen war. Dazu gehörte eine mittlere Pfeilerreihe aus Backstein, die nicht allein zur Abstützung der Decke diente, sondern offenbar bis in das Obergeschoss hineinreichte.

Während an der südlichen Längswand des Kellers keine ursprünglichen Tür- oder Fensteröffnungen, sondern nur einige Schranknischen nachgewiesen werden konnten, war die zur späteren Königstraße gerichtete nördliche Längswand durch Spitzbogenblenden mit Fensteröffnungen gegliedert, die sich mit zwei großen Zugangsöffnungen abwechselten. Zu den beiden Zugängen führten ehemals Warenrampen, die bereits in der ersten Bauphase ein seitliches Stützmauerwerk erhielten. Für den Publikumsverkehr dienten Durchgänge in den ebenfalls blendegegliederten Stirnwänden.

Die dazugehörige Gestaltung des Erdgeschosses konnte 1865 beim Abbruch dokumentiert werden. So besaß die straßenseitige Längsfassade die symbolische Anzahl von neun (3 × 3) Öffnungen, bei denen es sich ursprünglich wohl um Fenster handelte. Große spitzbogige, von Rundstäben begleitete Fensterblenden waren ehemals mit Stabwerk unterteilt und dürften bereits von Anfang an verglast gewesen sein, während die in den Fensterachsen liegenden Lichtöffnungen der Keller möglicherweise nur mit hölzernen Läden zu verschließen waren.

Die mit Zugängen versehenen Stirnwände besaßen repräsentativ gestufte Pfeilergiebel, die (bis auf den Giebel der Gerichtslaube) jedoch in keiner bildlichen Quelle überliefert sind, da man sie bei Umbauarbeiten spätestens bis 1692 beseitigt hatte.

Der hallenartige Keller, der anfangs zur Hälfte über den Boden reichte, besitzt in seiner ursprünglichen Form verschiedene Parallelen zu anderen Rathäusern, wie dem Rathaus in Frankfurt (Oder). Den Analogien zufolge nutzte man die Kellergewölbe unter anderem für die Lagerung und den Verkauf von Wein und Bier, während der darüberliegende Erdgeschosssaal ursprünglich vor allem Tuchhändlern und Gewandschneidern als Kaufhalle diente. Der Saal im Obergeschoss war schließlich den verschiedenen Zusammenkünften und Festlichkeiten vorbehalten.

Prager Groschen um 1300, Vorder- und Rückseite » Brandenburgischer Denar, Anfang 14. Jh., Vorderseite
Brandenburgischer Denar, Anfang 14. Jh., Rückseite » Groschen aus Brandenburg um 1460, Vorder- und Rückseite
Brandenburgischer Adlerhohlpfennig, Ende 14. Jh./15. Jh. » Löwenpfennig aus Sachsen um 1485 » Hohlpfennig aus Halberstadt um 1520



Der Großteil der Kleinmünzen des 17. Jahrhunderts umfasst die Brandenburgischen Landesmünzen vom 1-Pfennigstück bis zum 6-Pfennigstück, die ab 1651 in großer Zahl geprägt wurden. Die Münzen sind vorwiegend in der Berliner Münze hergestellt worden, und wenige Stücke in den 1680er Jahren in Magdeburg und in den 1690er Jahren in Stargard und Minden.

Die auswärtigen Münzen des 17. Jahrhunderts kommen aus Elbing, Magdeburg, Pommern, der Kurpfalz, Sachsen, Schwedisch-Pommern und Salzburg. Sechs Münzen aus Pommern bzw. Schwedisch-Pommern bilden die größte Gruppe der Fremdmünzen.

Aus dem 18. Jahrhundert kamen nur noch wenige Kleinmünzen zutage. Diese gliedern sich in 17 preußische und eine auswärtige Münze, ein Pfennig von 1719 aus Brandenburg-Bayreuth. Im Untergeschoss des Rathauses waren in jener Zeit vorwiegend Steinfußböden verlegt worden, wodurch deutlich weniger heruntergefallene Münzen unentdeckt blieben. Außerdem wurde der Raum kleinteilig für Lager- und Gewerbezwecke vermietet. Die Mehrzahl der preußischen Münzen bilden $\frac{1}{48}$ -Talerstücke von König Friedrich II. (1740-1786) aus der Berliner Münzstätte. Zwei 1-Pfennigstücke von 1794 (Berlin) sind die jüngsten Münzen aus den Schichten des Alten Rathauses und bestätigen die letzte Bauphase an der Wende zum 19. Jahrhundert.

Die Fundmünzen aus dem Rathaus sind nicht nur für die Datierung der ergrabenen Schichten wichtig, sondern sie geben auch einen guten Überblick über den Kleingeldverkehr und den Umlauf von Fremdwährung vom 14. bis zum 18. Jahrhundert in Berlin.

»Die Fundmünzen aus dem Rathaus sind nicht nur für die Datierung der ergrabenen Schichten wichtig«

Pfennig aus Berlin 1553 » Kippergroschen aus Cölln (Berlin) um 1620/22, Vorder- und Rückseite
 3 Pfennige aus Berlin 1658, Vorder- und Rückseite » 1/3 Taler aus Berlin 1775, Vorderseite
 1/3 Taler aus Berlin 1775, Rückseite » Pfennig aus Berlin 1794, Vorder- und Rückseite



auf die verschiedenen Funktionen des Frankfurter Rathauses. In den nördlichen Teil fügte man vielleicht noch vor der Mitte des 14. Jahrhunderts die Gerichtslaube ein, und an beiden Stirnseiten wurden prächtige Schaugiebel errichtet. Die mit Fialen versehenen und von diagonal gestellten Eckpfeilern flankierten und gestaffelten Wimpergreihungen, die mit ihrem durchbrochenen Maßwerk zu den innovativsten Gestaltungen der Zeit gehörten, geben einen Eindruck von dem, was auch für die ursprüngliche Erscheinung des alten Berliner Rathauses anzunehmen ist. Die mit Formsteinen profilierten Blendengewände und die aus Kalkstein zugearbeiteten figürlichen Konsolen am Nordgiebel spiegeln den großen Aufwand des Frankfurter Zierrats wider, geben allerdings hinsichtlich der Datierung Fragen auf. Über dem lang gestreckten zweischiffigen Kellergewölbe, das noch 1706 als *Stadtkeller* bezeichnet wurde, gibt es einen langen, ebenfalls zweischiffigen Saal, der der Überlieferung Johann Christoph Beckmanns zufolge den Gewandschneidern und den Schustern »nach hier üblicher Gewohnheit« bei Messen und Wochenmärkten zur Verfügung stand. In den nördlich anschließenden Räumen befanden sich zu dieser Zeit die Ratsstube sowie die Kämmerei und die Buchhalterei. Das Obergeschoss besaß einen Saal für Zusammenkünfte, Unterhandlungen und Ausschusssitzungen. Ein Gefängnis lag in unmittelbarer Nähe zur Gerichtsstube über der ehemaligen Gerichtslaube.

Dass die ersten Rathausbauten nicht selten in Holz ausgeführt waren, belegt das Beispiel des Tangermünder Rathauses, das beim großen Stadtbrand von 1617 fast vollständig abbrannte. Erhalten blieb nur der um 1430 in Backstein ausgeführte Anbau einer Halle mit repräsentativem Giebel an der Ostseite zum Markt hin und die in Verlängerung des hölzernen Bauwerks um 1480 ebenfalls in Backstein angefügte Gerichtslaube. Nach dem Brand hatten beide Neubauten die Funktionen des gesamten Rathauses in sich aufgenommen. Wie sehr diese Anbauten als Aufwertung des bestehenden älteren Baues zu verstehen waren, zeigt die Tatsache, dass man für den auf den Marktplatz ausgerichteten Anbau mit seinem Schaugiebel pommersche Bauleute gewann, die gerade erst in der damaligen Kapitale der Mark, in der Stadt Brandenburg, den reich dekorierten Neubau der Katharinenkirche vollendet hatten.

Nicht selten waren Stadtbrände der Auslöser für den Neubau eines Rathauses, in Jüterbog jedoch setzte der Neubau des spätgotischen Rathauses vermutlich schon kurz vor dem Stadtbrand von 1478 ein. 1285 hatte die Stadt von ihrem Stadtherrn, dem Erzbischof von Magdeburg, den Bauplatz für ein zunächst als *Kaufhaus* oder *Gewandhaus* bezeichnetes Gebäude erhalten, und der

Stadtherr behielt sich Anteile aus den Einkünften der Verkaufsstände vor; im Obergeschoss lagerte zudem sein Getreide. Aus dem Jahre 1473 stammt die Nachricht, dass die *alte Dornze* als Waffenlager diente. Erst 1477 erfolgte der Erwerb von Baumaterial für einen Neubau des Rathauses von Jüterbog. Um 1495 waren mit dem Anbau der Gerichtslaube – mittig an der zum Markt gerichteten Langseite mit einem Staffelgiebel – erste Teile fertiggestellt. 1505 fällte man schließlich das Holz für das Hauptdach, und 1506 wurden in beiden Geschossen sandsteinerne Türgewände und Gewölbe ausgeführt. Bis auf die Einbeziehung eines älteren rechteckigen Turmschaftes handelt es sich bei dem Jüterboger Rathaus um einen stattlichen spätgotischen Backsteinbau, an dem sich bereits Züge der frühen Renaissance feststellen lassen und der einer der letzten mittelalterlichen Rathausneubauten Norddeutschlands ist. Zeitgemäßen Bedürfnissen entsprechend bestand der *Stadtkeller* nicht mehr aus einer durchgehenden Halle, sondern man führte an den Langseiten einzelne Kellerräume (*Krambuden*) mit separaten Zugängen aus. In den zentralen Kellerhallen sollen sich die Fleischscharren und der Ratskeller (Weinkeller) befunden haben. Der Saal im Erd- oder im Hauptgeschoss wurde von den einheimischen Tuchmachern als Verkaufshalle genutzt. An der östlichen Stirnseite hatte die Ratswaage ihren Platz. Das Obergeschoss beherbergte schließlich die repräsentative Ratsstube, das benachbarte Schatz- und Archivgewölbe sowie einen großen Verhandlungs- und Versammlungssaal.



Jüterbog
Gerichtslaube des Rathauses
von Nordwesten
historische Ansicht um 1920

lieferte der Bauhistoriker und Baumeister FRIEDRICH ADLER (1827–1908). Erstmals wurden die Bauepochen und die Entwicklung der baulichen Anlage zeichnerisch erfasst, also Grundrisse und Schnitte sowie Details der Gerichtslaube einschließlich des Kämpferfrieses und des Ratsstuhls mit der Sandsteinsäule im Renaissancestil angefertigt. Diese Bauaufnahme entsprach dem damaligen Erkenntnisstand und wurde als erste Erfassung des Denkmalbestandes eine wichtige Grundlage für die weitere Bauforschung.

Als 1865 der erste Bauabschnitt des neuen Rathauses fertig war, wurde der Abriss des Alten Rathauses aktuell. Der mittelalterliche Bau konnte dank einer Planänderung Waesemanns durch die Verlegung der Baufluchtlinien des Rathausneubaus bis dato erhalten bleiben. Oberbürgermeister KARL THEODOR SEYDEL (1812–1873) berief eine Gutachterkommission ein, die über den weiteren Umgang mit dem Alten Rathaus Vorschläge erarbeiten sollte. Ihr gehörten Konservator VON QUAST, Professor ADLER, Rathausbaumeister WAESEMANN, Stadtbaurat GERSTENBERG und Oberhofbaurat STRACK an. Die Gerichtslaube sollte vorläufig »an Ort und Stelle« belassen werden, bis der zweite Bauabschnitt des Neubaus fertig sei. Zum Umgang mit dem Alten Rathaus empfahl die Kommission, die Kellermauern nur so tief abzubrechen, wie solches wegen der »Regulierung des Terrains erforderlich sei, die übrigen Fundamente aber für etwaige nochmalige Aufgrabungen und Forschungen zur Feststellung der Lage dieses alten Bauwerks liegen zu lassen und zu verschütten«! Beim Abriss wurden Konsol-, Form-, Rippen- und Mauersteine sowie die Wetterfahne von 1583 geborgen, sie gelangten später in das 1874 gegründete Märkische Provinzial-Museum. WAESEMANN hatte durch die Bildhauer- und Stuckateur-Werkstatt FRIEDRICH WILHELM DANKBERG den Kämpferfries der Gerichtslaube 1866 abformen lassen und an der Mittelsäule im neuen Ratskeller wieder ansetzen lassen, er ist heute noch erhalten.

»Erstmals wurden die Bauepochen und die Entwicklung der baulichen Anlage zeichnerisch erfasst«

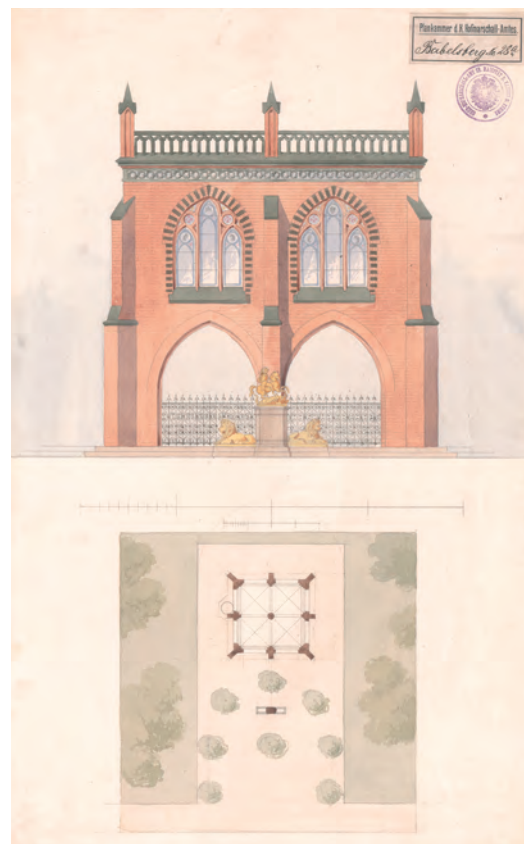
Blick in die Gerichtslaube. Aquarell von Carl Graeb (1816-1884)



Das neue Berliner Rathaus war Ende des Jahres 1869 fertiggestellt, so konnte die Stadtverordnetenversammlung am 6. Januar 1870 im Neubau ihre erste Sitzung abhalten. In der Zwischenzeit gab es mehrere Versuche, die Gerichtslaube doch noch vor dem Abriss zu bewahren und sie an anderer Stelle neu aufzubauen. Der Ausbruch des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 zögerte die Entscheidung hinaus. Am 7. März 1871 informierten Handelsminister VON ITZENPLITZ und Kultusminister VON MÜHLER den Magistrat von der »Allerhöchsten Ordre« zur Berliner Gerichtslaube aus dem Hauptquartier von Versailles, wo am 18. Januar König WILHELM I. zum Deutschen Kaiser proklamiert worden war. Im Communal-Blatt war zu lesen:

»Für den Fall, daß die Beseitigung derselben beschlossen werden sollte, sei es die Absicht Seiner Majestät, das Gebäude als ein denkwürdiges Wahrzeichen aus der Vorzeit, allerhöchst Ihrer gegenwärtigen Haupt- und Residenzstadt an einen anderen Ort zu translocieren. Seine Majestät gebe sich daher der zuversichtlichen Erwartung hin, dass die Stadt die jenem Interesse dienenden Bau-Materialien, insbesondere die Werkstücke der Gerichtslaube Ihm käuflich überlassen und zu diesem Behufe den Abbruch mit thunlichster Sorgfalt unter Aufsicht des von mir, dem Minister für Handel, zu bezeichnenden Beamten ausführen zu lassen.«

Am 9. März erklärte sich die Stadtverordnetenversammlung mit der Beseitigung der Gerichtslaube einverstanden und beschloss, Seiner Majestät die Werkstücke und Baumaterialien unentgeltlich zu überlassen. Die städtischen Körperschaften in Berlin hatten ohne Bedenken



Der Wiederaufbau der Gerichtslaube des Berliner Rathauses erfolgte nach Plänen von Johann Heinrich Strack ohne Giebel als freistehende neogotische Parkarchitektur im Park Babelsberg. Die farbig lavierte Federzeichnung mit einer Ansicht und dem Grundriss entstand möglicherweise 1872 als Ausführungsplanung

Der dritte Ort, der nun ein großflächiges, durch die Ausgrabung wiedergewonnenes Denkmal aufweist, ist das Alte Rathaus.

Es ist schon eine gewisse Ironie der Geschichte, dass die vorausschauende Verfüllung zwar bekannt gewesen ist, die Planungen der U-Bahn an dieser Stelle jedoch ohne Rücksicht auf den Befund, aber auch ohne von stadtplanerischer Seite formulierte Auflagen vorangeschritten sind. Die sorgfältige Ausgrabung war eine klar formulierte Auflage, der großflächige Abriss nach der Grabung galt als eine Selbstverständlichkeit. Aber als dann bei der Grabung ein gut erhaltener Pfeiler nach dem anderen ans Tageslicht kam, veränderte sich das öffentliche Bewusstsein. Das Alte Rathaus gewann jeden Tag an Präsenz im öffentlichen Raum. Die verstärkte Wahrnehmung ließ die Erkenntnis wachsen, dass dieses monumentale Zeugnis der selbstständigen Bürgergemeinde ein unverzichtbares Element der Stadtgenese ist und als solches Schutz und Sichtbarkeit verdient.

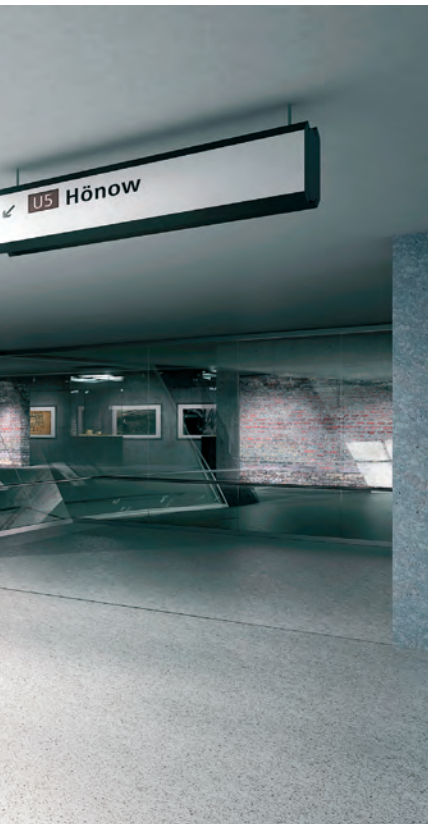
Die Forderung nach Erhaltung, die in den Medien und in Bürgerversammlungen vorgebracht wurde, fand ihren Ausdruck in einem nahezu einstimmigen Beschluss des Hauptausschusses, die Rathauskeller so weit wie möglich zu erhalten und den hier geplanten Eingang in den U-Bahnhof zu verlegen. Dies ist eine bedeutende Weichenstellung gewesen, und ein solcher Eingriff in die langfristige Planung von Verkehrsbauwerken zeigt, welcher Bewusstseinswandel sich hier vollzogen hat.

Dennoch bleibt nicht alles erhalten. Etwa die Hälfte der Halle mit 12 Pfeilern kann indes uneingeschränkt neben der U-Bahn belassen werden, hierfür wurden Teile der Nordmauer aufwändig gesichert und versetzt. Es ist vorgesehen, diese nach dem Bau der U-Bahn wieder an ihren ursprünglichen Ort zurückzusetzen. Die nach Westen anschließenden Teile der Nordmauer können ebenso wie einige Pfeiler nicht in das Ensemble reintegriert werden. Hier greift der Zugang zum Bahnsteig in die alte Fläche ein. Dies ist ein gravierender Verlust

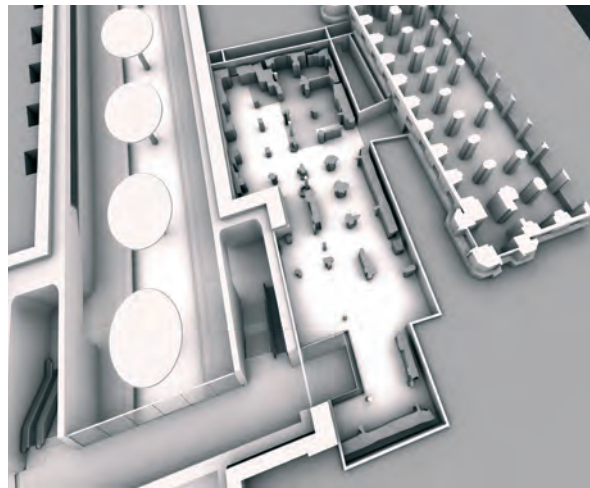


Bergung der Nordwand des Alten Rathauses für die Wiedereinbringung am originalen Standort nach Fertigstellung des U-Bahnhofs

Zwischengeschoss des neuen
Bahnhofs Berliner Rathaus



Ansicht des neuen Bahnhofs
Berliner Rathaus mit archäologischem
Fenster und Untergeschoss
des Roten Rathauses



maßnahmen für den U-Bahnhof verbleibenden historischen Mauer- und Pfeilerreste ein. Der neu zu schaffende Ausstellungsraum hat eine lichte Höhe von 2,50 m, der sich aus der vom Landesdenkmalamt ermittelten Höhenlage der neu zu schaffenden Sohle der Tuchhalle und der Konstruktion unter Gehweg und Straße ergibt.

Das *Archäologische Fenster* ist eine Öffnung in der Außenwand des U-Bahnhofs zum neu geschaffenen Ausstellungsraum. Diese Öffnung erhält eine in den Ausstellungsraum hingeschobene und vom U-Bahnhof aus betretbare *Glasbox*. Durch Sie wird die Sicht- und Erlebbarkeit der historischen Gemäuer erheblich verbessert. Weiterhin erfährt der U-Bahnhof durch diese optische und räumliche Erweiterung eine architektonische Ergänzung, die den übrigen seitlichen Enden der Verteilebenen entspricht, die ihrerseits Aufgänge zur Straßenebene haben. Die Zielgruppe der U-Bahnnutzer, Berliner wie auch Touristen, schafft eine breite Plattform für die Wahrnehmung dieser bedeutenden historischen Stätte. Der U-Bahnhof erhält eine zusätzliche Attraktivität durch die Ausstellung und den wahrnehmbaren Bezug zu seiner historischen Lage.

Zusätzlich zum *Archäologischen Fenster* vom Bahnhof wird der neu geschaffene Ausstellungsraum durch einen unterirdischen Anschluss vom Keller des Roten Rathauses begehbar gestaltet. Das Volumen des Ausstellungsraums bleibt begrenzt auf die Ausdehnung der archäologischen Befunde selbst. Über das Berliner Rathaus geführte Besuchergruppen könnten somit zwischen den mittelalterlichen Mauern umhergehen und diese betrachten. Der begehbare unterirdische Ausstellungsraum kann auch an weitere mögliche zukünftige Nutzungen im Ratskeller des Roten Rathauses und auch für Veranstaltungen genutzt werden.

Die unterirdischen Reste des gotischen Rathauses, direkt neben seinem modernen Nachfolger gelegen, sichtbar und begehbar zu machen, Geschichte in dieser Weise ortsbezogen zu präsentieren, ist eine einmalige Gelegenheit für die Stadt. Ihre Realisierung ist gegenwärtig noch nicht gesichert.

Literatur

F. Adler » Mittelalterliche Backsteinbauwerke des Preussischen Staates. Bd.2. » Berlin: 1898. **S. Albrecht** » Mittelalterliche Rathäuser in Deutschland. » Darmstadt: 2004. **Arbeitskreis für Hausforschung e. V. (Hrsg.)** » Rathäuser und andere kommunale Bauten. In: Jahrbuch für Hausforschung 60. » Marburg: 2010. **I. Bartmann-Kompa** » Die Berliner Gerichtslaube. Geschichte einer Architektur-Dokumentation. In: Denkmale in Berlin und in der Mark Brandenburg. Ihre Erhaltung und Pflege in der Hauptstadt der DDR und in den Bezirken Frankfurt/Oder und Potsdam. » Weimar: 1987, S.127-143. **I. Bartmann-Kompa** » Das Berliner Rathaus. » Berlin: 1991. **R. Borrmann** » Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin. » Berlin: 1893, S.364-367. **E. Fidicin** » Das Berliner Rathhaus. Denkschrift zur Grundsteinlegung für das neue Rathaus am 11. Juni 1861. » Berlin: 1861. **W. Jung (Bearb.)** » Die Kunstdenkmäler der Stadt Frankfurt a.O. In: Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg Bd.6, 2. » Berlin: 1912. **J. Kohte** » Das mittelalterliche Rathaus der Stadt Berlin. In: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte 49, 1937, S.235-253. **Museum für Vor- und Frühgeschichte SMPK (Hrsg.)** » Bürger Bauer Edelmann. Berlin im Mittelalter. » Berlin: 1987. **O. Stiehl** » Das deutsche Rathaus im Mittelalter in seiner Entwicklung. » Leipzig: 1905.

Ausstellungsprojekt

Projektleitung » Matthias Wemhoff **Wissenschaftliche Konzeption** » Dirk Schumann **Koordination** » Almuth Hoffmann, Jan Markus, Heino Neumayer, Petra Rösicke, Dirk Schumann **Ausstellungsgestaltung und -realisierung** » Vicky Calov, Sebastian Ewert, Sandra Gratz, Tim Jolas, Bettina Nowotnick, Nicole Schimkus, Jeffrey Tätz, Tania Maria Tischmeier und Irene Anglada, Ev Benzing, Nora Magdalena Kupczyk unter Leitung von Prof. Detlef Saalfeld » Fachhochschule Potsdam » Fachbereich Design **Ausstellungstexte** » Bertram Faensen, Dirk Schumann unter Mitarbeit von Michael Hofmann und Heike Kennecke **Restauratorische Betreuung** » Claudia Bullack **Leihgeber** » Evangelische Kirchengemeinde St. Petri – St. Marien Berlin » Kupferstichkabinett Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz » Landesarchiv Berlin » Stiftung Stadtmuseum Berlin » Zentral- und Landesbibliothek Berlin » Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg » Museum im Dominikanerkloster Prenzlau » Städtische Museen Tangermünde

Das Projekt wurde unterstützt von »

